



„Stolpersteine“ Gerechtigkeit durch Erinnerung

Von Fritz Endemann

Seit 1993 verlegt der Kölner Bildhauer Gunter Demnig zur Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft „Stolpersteine“, inzwischen schon fast 10 000. Die aus Beton gegossenen Würfel mit zehn Zentimetern Kantenlänge tragen auf der Oberseite eine Messingtafel, in die die Inschrift eingraviert ist: „Hier wohnte“... Es folgen Name, Geburtsjahr, Todestag und Sterbeort. Die Steine setzt Demnig in den Gehweg oder die Straße vor der letzten Wohnung des Opfers, natürlich bündig, man soll ja nicht mit den Füßen, sondern mit den Augen und dem Kopf stolpern. Es ist ein Kunstprojekt, jedoch keine einsame Aktion des Künstlers. In vielen Städten haben sich Initiativgruppen gebildet, die seine Arbeit vorbereiten, unterstützen und in die Öffentlichkeit tragen, vor allem das Schicksal der Opfer recherchieren.

Wo und wie an die Opfer der NS-Diktatur öffentlich erinnert werden soll und kann, darüber ist immer wieder diskutiert worden, zuletzt besonders heftig aus Anlass des Berliner Denkmals für die ermordeten Juden Europas. Die „Stolpersteine“ sind zwar auch ein großes Projekt, was die räumliche Ausdehnung – ganz Deutschland und schon einige Nachbarländer – angeht, sie sind sogar ein schier unmögliches Projekt in Bezug auf die Zahl der Opfer. Entscheidend ist aber, dass es um das *einzelne* Opfer geht: Ihm wird durch den beschrifteten Stein der Name und eine Spur seines Lebens wiedergegeben. So tauchen die in der Millionenzahl der Opfer untergegangenen Menschen am ehemaligen Wohnort wieder auf, „Wiedergänger“ der Erinnerung, nicht anklagend, sondern still zum Nachdenken auffordernd. Die „Stolpersteine“ sind fern von jedem Denkmalpathos, ihre Wirkung beruht auf der Individualisierung der Personen an den authentischen Orten, an denen sie als Hausgenossen, Nachbarn, Spiel- und Schulkameraden lebten, und auf dem furchtbaren Gegensatz zwischen der Normalität dieses Lebens und dem nachfolgenden Schicksal.

Auch in Stuttgart gibt es seit acht Jahren Gruppen, die an der Verlegung von über 150 „Stolpersteinen“ im Stadtgebiet mitgewirkt haben. Zu dieser Aktion ist jetzt ein Buch erschienen, das den Künstler, sein Projekt und dessen Geschichte vorstellt, Hinweise zur Recherche gibt und im Hauptteil 31 Opferschicksale exemplarisch vorstellt. Diese Berichte sind ein erschütterndes Lesebuch zur Verfolgung und Ermordung von Stuttgarter Bürgern im „Dritten Reich“ – Juden, Sinti und Behinderte, Widerstandskämpfer, Deserteure und „Wehrkraftzersetzer“, deren Lebens- und Todeswege sorgfältig nachgezeichnet werden: der jüdische Anwalt Gustav Esslinger, der wegen „Rassenschande“ verurteilt und nach Verbüßung der Strafe im KZ Dachau umgebracht wird, der Angestellte Adolf Gerst, der „an den Sieg unserer Waffen nicht glaubt“ und dafür zum Tode verurteilt wird, die Künstlerinnen Alice Haarburger und Käthe Loewenthal, die nach Riga bzw. Izbica deportiert werden, der Geisteskranke Ernst Köhler, der von der Heilanstalt Weisenau zur Tötung nach Grafeneck „verlegt“ wird. Das Erschütterndste sind die Berichte über die vier Sinti-Geschwister Kurz, die ihren Eltern weggenommen und aus einem Kinderheim zur Vernichtung nach Auschwitz-Birkenau transportiert werden, oder über die 5-jährige Ruth Lax, die mit ihrer Mutter unter den ersten 1013 württembergischen Juden nach Riga deportiert und dort vor einem schon mit Leichen gefüllten Graben erschossen wird.

Meist gibt es nur das Grab „in den Lüften“ (so Paul Celan in dem Gedicht „Todesfuge“) und daher erhalten die Steine für nicht wenige Angehörige der Opfer noch eine andere Bedeutung: sie treten an die Stelle eines Grabes.

Und die Täter, die Peiniger und Mörder, die Bürokraten und Organisatoren der Vernichtung, die Ärzte und Richter als Herren über Leben und Tod? Wurden sie zur Verantwortung gezogen? Die bittere Wahrheit ist, dass der weitaus größte Teil für seine Taten nicht einstehen musste, dank der frühen bundesrepublikanischen Justiz: Unrechtsbewusstsein sei bei ihren Taten nicht festzustellen gewesen – noch heute kann diese Begründung zu Zorn und Wut hinreißen.

Den Opfern wurde die sühnende Gerechtigkeit vorenthalten, so bleibt für sie nur die Erinnerung an Stelle von Gerechtigkeit, die genaue, dauerhafte und öffentliche Erinnerung an ihr Leiden und Schicksal. Daran haben die „Stolpersteine“ einen kaum zu überschätzenden Anteil. //

Stuttgarter Stolpersteine. Spuren vergessener Nachbarn. Ein Kunstprojekt füllt Gedächtnislücken. Hrsg. von Harald Stinglele und Die Anstifter. Markstein Verlag, Filderstadt 2006. 248 Seiten, 14,90 Euro

Fritz Endemann lebt als Jurist in Stuttgart. Veröffentlichungen und Vorträge vor allem zur Landesgeschichte und zur juristischen Zeitgeschichte, aber auch zu literarischen Themen.